

PREDIGT ZU 1. KORINTHER 6, 9-20

- Wermelskirchen-Hünger, 22. Juli 2018 (8. Sonntag nach Trinitatis) -

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für heute morgen ist ein ziemlich dicker Brocken. Nicht etwa, weil er schwer zu verstehen wäre, sondern im Gegenteil, gerade weil er so klar und eindeutig ist. Wir sind wieder einmal in Korinth, dieser Gemeinde, in der so vieles noch im Unklaren war, wo man noch heftig darüber stritt, wie das denn auszusehen habe: Das Leben als Christ in einer Minderheitensituation, in einer oft feindlichen Umwelt, umgeben von Menschen, die mit dem christlichen Glauben erst einmal gar nichts anfangen konnten. Was von unserem früheren Leben können wir beibehalten? Was muss sich ändern? Was heißt das in unserer Situation „Licht der Welt“ zu sein, fragten sich die Korinther. Und sie fragten ihren Gemeindegründer und Apostel Paulus mehrfach um Rat, per Brief, über Dritte. Und Paulus antwortet immer wieder mit großer Geduld und versucht, den Korinthern zu erläutern, wie das aussehen könnte: Ein Leben als Christ in solch einer Umwelt, die einerseits ja weiterhin die eigene ist (man gehörte und gehört schließlich immer noch dazu, beruflich, kulturell usw.), aber nun eben doch nicht mehr einfach dieselbe bleiben kann, wenn man denn an den Herrn Jesus glaubt. (Daraus entstanden dann unsere Korintherbriefe im NT...)

Wir hören die Worte des Apostels Paulus an die Gemeinde dort, aus seinem ersten Brief Verse aus dem sechsten Kapitel – und ich vermute, gleich werden sogar die Konfirmanden plötzlich aufmerksam werden:

„Wisst ihr denn nicht“, fragt Paulus die Korinther, „dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Lustknaben oder Knabenschänder, auch nicht Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und einige von euch sind solche gewesen! Aber nun seid ihr rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“

Ihr sagt: ‚Alles ist mir erlaubt‘ Ja, sage ich, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, ja, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.

Die Speise ist für den Bauch und der Bauch für die Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen. Der Leib aber kann nicht für die Hurerei da sein, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib! Gott hat den Herrn (Jesus) auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.

Habt ihr vergessen, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das kann doch nicht sein!

Denkt daran: Auch wer sich an die Hure hängt, der ist ein Leib mit ihr, wie es in der Schrift von Mann und Frau heißt: »Die zwei werden ein Fleisch sein« (1.Mose 2,24). Wer aber dem Herrn anhängt, der ist mit ihm ein Geist.

Darum flieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe. Oder habt ihr vergessen, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt; habt ihr vergessen, dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum verherrlicht Gott mit eurem Leib!“ (1Kor 6,9-20)

Was war denn nun schon wieder los in Korinth? Wenn man die Briefe des Neuen Testaments so liest, bekommt man ja glatt den Eindruck: Es ist offenbar gar nicht so einfach, als Christ zu leben. Man kann auf beiden Seiten vom Pferd fallen. Da gibt es die Gemeinden in Galatien, die erst die Freiheit in Christus erlebt und angenommen haben und sich dann vor lauter Ängstlichkeit und Unsicherheit wieder zum Gesetz geflüchtet haben, um nur ja nichts falsch zu machen. Sie muss Paulus ermahnen, ermutigen: Zur Freiheit hat Christus uns doch berufen, nicht zu einer neuen Sklaverei! (Gal 5,1) Und da gibt es auf der anderen Seite die Christen in Korinth, die die christliche Freiheit so begeistert angenommen hatten, dass sie in den Schlachtruf ausbrachen: Hurra! Jetzt ist uns alles erlaubt, jetzt gibt es für uns keine Vorschriften mehr, wir lassen uns von niemandem mehr was sagen!

Die große Frage (nur damals?) lautet also: Wie geht das, die christliche Freiheit zu leben ohne

dabei in eine neue Sklaverei, in neue Abhängigkeiten zu fallen? Es ist fast, als seien Galatien und Korinth die zwei Seiten der christlichen Medaille, oder genauer gesagt: Einer häufigen christlichen Fehlprägung. Als hätten wir es in diesen beiden Gemeinden mit zwei typischen christlichen (aber in Wahrheit höchst unchristlichen) Haltungen zu tun. Unchristlich, aber in der Kirche weit verbreitet – das soll es ja geben. Da gibt es die einen, die sich von der Angst bestimmen lassen und alles durch Regeln, Gesetze und Vorschriften ordnen wollen und dadurch ihre christliche Freiheit aufs Spiel setzen. Das sind die Gesetzes-Christen, für die seit den zehn Geboten nicht mehr viel Neues passiert zu sein scheint. Und da gibt es die Freiheits-Christen, bei denen alles, was nach Regel, Ordnung und Gebot auch nur riecht, mit überheblicher Geste vom Tisch gewischt wird: Brauchen wir nicht, kennen wir nicht, es geht auch ohne und macht auch viel mehr Spaß ohne. Christen also, deren größte Angst es zu sein scheint, in die Ecke der Spießer und Spielverderber gestellt zu werden. Beide haben offenbar ein Problem damit, Licht der Welt zu sein. Beide scheinen irgendwie nach dem Motto zu leben: Licht der Welt, ja ja, schön und gut, aber das muss ja nicht unbedingt jeder gleich mitbekommen!

Was war da los in Korinth? Da wurde die christliche Freiheit offenbar so begeistert interpretiert, dass es nun auch völlig egal war, was ich tue und wie ich lebe. So nach der Devise (frei nach W. Busch): ‚Wenn ich mein Herz dem Heiland gebe, ist’s völlig wurscht, wie ich dann lebe!‘ Meine Seele ist gerettet, was kümmert mich dann noch das Leben in dieser Welt? Und so scherte man sich nicht nur einen Dreck um Armut und Ungerechtigkeit in der Gemeinde, ließ das Abendmahl zu einem Saufgelage ausarten (1Kor 11), hatte keine Hemmungen, sich gegenseitig vor Gericht zu zerren (1Kor 6), und hielt auch sonst nicht viel von Sitte und Anstand. Einer verkehrte da offenbar mit der Frau seines Vaters (1Kor 5) und für andere war es ganz offensichtlich ein Ausdruck christlicher Freiheit, ab und zu mal dem örtlichen Bordell einen Besuch abzustatten – und davon gab es in der Hafenstadt Korinth vermutlich einige, man kennt das ja aus Hamburg; Reep-erbahn, sage ich nur.

Alles ist mir erlaubt, weil mich als Christ nichts Weltliches, nichts Leibliches mehr angeht, nicht mehr betrifft, so dachte man wohl und posaunte

das auch so heraus. Alles ist mir erlaubt! Ein Hoch auf die christliche Freiheit – das war Freiheit *made in Korinth*.

Wie Paulus darauf reagiert, was er dazu zuzusagen hat, das finde ich nun in dreifacher Weise bemerkenswert. Zunächst mal erinnert er die Korinther in ziemlich drastischer Weise an die Welt, in der sie leben, und damit an ihre eigene Vergangenheit: ‚*Ihr wisst doch wohl*‘, sagt er, ‚*dass dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Lustknaben oder Knabenschänder, auch nicht Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere oder Räuber werden das Reich Gottes ererben.*‘ Damit hat er so ziemlich alles genannt, was in der griechischen Welt der Korinther an der Tagesordnung war und mehr oder weniger zum guten Ton gehörte. Dazu gehörte Geiz und Machtstreben ebenso wie Knabenliebe und sexuelle Freizügigkeit. Vor Gott aber sieht das alles etwas anders aus, gar nicht mehr so kultiviert. Da entdecken wir plötzlich, dass der Geizige genauso weit weg ist von Gott wie der Bordellbesucher oder der Trunkenbold und keiner irgendwie doch noch ein bisschen besser ist als der andere. Vor Gott stehen wir zunächst mal alle gleich da, egal, ob wir die Ehe brechen oder unsere Versprechen, ob wir unser Auto anbeten oder unsere goldene Kreditkarte, ob wir im Beruf gnadenlos sind oder Sex mit Kindern irgendwie vertretbar finden. Wer da jetzt zusammenzuckt, muss sich wohl noch mal daran erinnern lassen: Es gibt nicht so etwas wie ein bisschen Sünde. Jede Sünde trennt von Gott, und sei sie gesellschaftlich noch so akzeptabel!

Aber das ist vorbei, sagt Paulus, und er wird wohl wissen, wovon er redet, wenn er die Korinther daran erinnert: Einige von euch haben früher so gelebt, einige von euch waren genau das: Unzüchtige und Götzendiener, Ehebrecher oder Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere oder Räuber. Machen wir uns nichts vor: Christen sind nicht Unschuldslämmer, sondern befreite, errettete Sünder, die das nicht vergessen haben. Und schon deswegen hat niemand von uns das Recht, den ersten Stein aufzuheben und auf andere zu werfen. Das erste, woran Paulus uns erinnert und woran wir uns immer wieder zu erinnern haben: Wir sind alle gerettete Sünder, so unmodern der Ausdruck auch sein mag, wir leben alle von der Gnade Gottes und sind von ihm befreit, egal, wie das frühere Leben aussah. Und wenn du vor solchen Abwegen bewahrt worden

bist, durch Eltern, Kirche, gute Erziehung oder auch nur durch dein Alter, wenn du einfach noch keine Gelegenheit zur ‚großen‘ Sünde hattest, dann danke Gott dafür, aber bild dir bloß nichts darauf ein!

Und auch das Zweite, woran Paulus die Korinther erinnert, tut uns vielleicht als Erinnerung ganz gut. Ja, mir ist alles erlaubt, sagt Paulus und stimmt den Korinthern damit zu; ja, ich lebe in der christlichen Freiheit, eine Freiheit, die mir niemand nehmen kann – außer ich selbst. Niemand außer ich selbst kann mir diese Freiheit nehmen! *Eine* Grenze freilich gibt es für die christliche Freiheit, nämlich den Nächsten, den Bruder oder die Schwester, für die ich verantwortlich bin, die die Grenze meiner Freiheit darstellt. Das ist die *eine* Grenze der christlichen Freiheit: Die Liebe zum Nächsten. Auf seine / ihre Kosten kann und darf meine Freiheit niemals gehen. Die *andere* Grenze ist nicht so leicht zu erkennen, aber Paulus malt sie uns hier ganz deutlich vor Augen: Ich verspiele meine Freiheit dann, wenn ich *mich selbst* unfrei mache.

Natürlich kann ich als Christ Geld verdienen und Spaß am Erfolg haben, warum nicht? Natürlich kann ich als Christ auch um Geld spielen, wer sollte es mir verbieten? Natürlich kann ich als Christ mit meinem Körper tun und lassen, was ich will. Nur: Zeigt mir doch einmal den, der dabei auf Dauer nicht in neue Abhängigkeiten gerät. Zeigt mir einmal den (oder die), den das Geld nicht im Handumdrehen wieder versklavt. Zeigt mir einmal den (oder die), den das Streben nach Macht und Einfluss nicht ganz geschwind wieder zum Abhängigen macht. Zeigt mir einmal den (oder die), der es schafft, seine / ihre grenzenlose Sexualität zu kontrollieren. Man kann sie vermutlich an einer Hand abzählen, die es schaffen, sich nicht vom Geld, von der Macht, von der Sucht beherrschen lassen, wenn sie sich einmal darauf einlassen. Seid doch nicht so naiv, scheint Paulus den Korinthern zu sagen, glaubt ihr denn, ihr könntet mit all dem rumspielen ohne dabei eure Freiheit aufs Spiel zu setzen, ohne dabei wieder abhängig zu werden? An welcher Stelle du da anfällig bist, wo für dich da Gefahr liegt, das weißt du selbst vermutlich am besten. Aber sei um Gottes Willen ehrlich zu dir selbst und versuche dir nicht einzureden, dass du alles im Griff hast und es schon nicht so schlimm ist. Viel schneller als gedacht hat dich plötzlich etwas im Griff und

deine ganzen schönen Worte von Freiheit erweisen sich als leeres Geschwätz.

Es gibt dazu eine nette Anekdote um die beiden großen alten Herren der lutherischen Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert, Louis Harms in Hermannsburg und Wilhelm Löhe in Bayern. Was konnte der alte Harms gegen den Alkohol wettern – aber auf sein Pfeifchen, da ließ er nichts kommen. Und wie konnte Wilhelm Löhe gegen das Laster des Rauchens predigen, aber wehe, jemand wagte etwas zu sagen gegen seine Maß Bier! Das ist vergleichsweise harmlos, sicher, aber es zeigt doch, wie schnell wir unsere eigenen blinden Flecken übersehen oder zur Tugend erklären mit der faulen Ausrede: Bei mir ist das ganz anders, bei mir ist das nicht wirklich schlimm. „Ich habe alles im Griff“, Lieblingssatz und Lieblingslüge aller Süchtigen. Und schon ist sie dahin, die christliche Freiheit, die du eben noch in so hohen Tönen gelobt hast. Das ist das Zweite: Sieh zu, sagt Paulus, dass aus deiner angeblich Freiheit nicht ganz schnell eine neue Abhängigkeit wird. Manche Sachen sind nicht deswegen schlecht, weil die Bibel irgendwas dagegen sagt, sondern schlicht und einfach deswegen, weil sie dir nicht gut tun, wenn du einmal damit anfängst. Kindern muss man das manchmal mühsam beibringen. Erwachsenen erst recht.

Und das Dritte ist schließlich ein theologisches Argument. Die sind ja nicht immer so richtig mitreißend, aber hier doch sehr anschaulich. Überlegt doch einmal, sagt Paulus, was ist denn passiert, damals, als ihr Christus angenommen und das alte Leben abgegeben habt. Das war doch nicht einfach nur der Entschluss, jetzt halt was anderes zu glauben – also etwa an den Gott der Bibel statt an Zeus oder Jupiter. Da ist doch noch etwas ganz anderes geschehen, als ihr getauft wurdet: Ihr wurdet abgewaschen von allem, was vorher war. Ihr wurdet gerecht vor Gott, das heißt: Was immer ihr vorher angestellt hattet, das zählt nicht mehr. Und: Ihr habt in der Taufe Christus angezogen, ihr wurdet ein Teil von ihm. Ihr seid jetzt ein Teil, ein Stück, ein Glied des Leibes Christi. So heißt es in v.15, so wird Paulus es dann in Kapitel 12 noch einmal ausführlich erklären. Und das bedeutet, um es einmal ganz anschaulich auszudrücken: Wo immer du als Christ mit deinem Leib jetzt bist, da ist auch Christus, ob dir das bewusst ist oder nicht, ob dir das passt oder nicht. Wo immer du als Christ hingehst, kommt noch jemand anders mit dir mit, dein Herr, Christus.

Du bist als Christ nicht allein – das ist nicht nur eine tröstliche Aussage, sondern auch eine unglaubliche Herausforderung. Das war es offenbar, was die Korinther – oder jedenfalls einige von ihnen – nicht begriffen oder unterschätzt hatten. Du bist nicht nur eine gerettete Seele, sondern mit deinem ganzen Leben, Leib und Glieder gehörst du nun zum Herrn, zum Leib Christi in dieser Welt. Und zwar wirklich mit allen Gliedern, um es einmal so zu formulieren. Denn diesen Herrn kannst du auch nicht vor der Tür lassen, wenn du ins Bordell gehst, der kommt mit. Weil du zu ihm gehörst und er zu dir. Deswegen reagiert Paulus so scharf, als er davon hört, dass für einige Korinther Prostitution offenbar ein harmloser und angenehmer Zeitvertreib war. Ob angenehm, kann ich nicht beurteilen, aber harmlos, bedeutungslos ganz sicher nicht. Denn auch dort, vielleicht sogar gerade dort, wo die Sexualität die eigene Grenze aufhebt und „zwei eins werden“, da ist für Christen noch ein dritter im Spiel. Und dann überleg dir, ob du den wirklich dabei haben willst. Christen sind nicht nur gerettete Seelen, sondern gerettete Menschen, ganz handfest: Gerettete Leiber! Dadurch haben wir nicht nur eine Verantwortung für den eigenen Leib, sondern auch für den Leib Christi, und der ist dort, wo Christen sind, auch an den seltsamsten Orten.

Paulus nimmt hier besonders die Prostitution ins Visier, aber, recht verstanden, geht das weit darüber hinaus. Es geht um genau das, wozu der Wochenspruch uns auffordert: Als Kinder des Lichtes zu leben; im Licht zu leben: Lebt so, dass ihr das Licht nicht scheuen müsst, lebt so, dass ihr euch für nichts, was ihr tut, schämen müsst, wenn es bekannt würde. (Das heißt nicht, dass es nicht sinnvolle Grenzen der Scham und des Anstands gibt; die Tür zum Schlafzimmer dürfen wir auch als Christen ruhig zu machen). Aber stell dir vor, ob du da, wo du gerade hingehen willst, Christus wirklich mitnehmen möchtest; der lässt sich nämlich nicht so leicht abschütteln, der ist jetzt ein Teil von dir. Mit dieser Frage wird der Weg durchs Leben nicht unbedingt einfacher, aber sicher eindeutiger und etwas lichtvoller: Kannst du Christus dorthin mitnehmen, wo du hinwillst? Oder, andersrum gefragt: Was würden die anderen sagen, wenn sie wüssten: Du bringst da immer noch jemanden mit? Vielleicht wird die Frage manchmal unangenehm, aber das kann ja ganz heilsam sein. Vielleicht hilft sie uns dadurch aber auch, dem Ziel ein kleines Stückchen näher zu kommen: Gott mit unserem *Leib* zu verherrli-

chen – und eben nicht nur mit unseren Worten oder Liedern oder Gottesdiensten, sondern mit unserem Leib, mit unserem ganzen Leben.

Und vielleicht entdecken wir dabei und dadurch ja noch eine ganz andere, ein viel größere Freiheit, eine Freiheit, die wir uns nicht zwanghaft selbst beweisen müssen, sondern nur empfangen können: Die echte, die größere Freiheit der Söhne und Töchter Gottes.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“